

Das neunte Kapitel.

Simpler bekommt Kindeswehen, die ihm anstoßen;
Er wird zum Wittwer, das achtet er für Pöffen.

Ohnlängst hernach nahm ich meinen Peter zu mir und that mit ihm einen Ritt hinunter in den Speßart, um einen glaubwürdigen Schein und Urkunde meines Herkommens und meiner ehelichen Geburt halber zu Wege zu bringen, was ich auf meines Peters Zeugniß aus dem Taufbuche unschwer erhielt. Ich kehrte auch gleich bei dem Pfarrer ein, der sich zu Hanau aufgehalten und sich meiner angenommen hatte. Derselbe gab mir einen schriftlichen Beweis mit, wo mein seliger Vater gestorben, und daß ich bei demselben bis in seinen Tod, sowie endlich unter dem Namen Simplicius eine Zeitlang bei Herrn Ramsay, dem Gubernator in Hanau gewesen wäre. Da, ich ließ über meine ganze Historie aus dem Munde der Zeugen durch einen Notarius eine Urkunde aufrichten; denn ich dachte: wer weiß, wo du es noch einmal brauchst. Solche Reise kostete mich über vierhundert Thaler; denn auf dem Zurückwege wurde ich von einer Partei erhascht, abgesetzt und geplündert, also daß ich und mein Knau oder Peter allerdings nackend und kaum mit dem Leben davon kamen.

Indessen ging es daheim auch schlimm zu; denn nachdem mein Weib vernommen hatte, daß ihr Mann ein Junker sei, spielte sie nicht allein die große Frau, sondern verliederlichte auch Alles in der Haushaltung, was ich jedoch, weil sie großen Leibes war, stillschweigend ertrug. Ueberdies

war mir ein Unglück in den Stall gekommen, welches mir das meiste und beste Vieh hingerafft hatte.

Dieses Alles wäre wohl noch zu verschmerzen gewesen; aber, o Wunder! kein Unglück allein! In der Stunde, in der mein Weib genas, wurde die Magd auch Kindbetterin. Das Kind zwar, welches sie brachte, sah mir allerdings ähnlich, dasjenige aber, welches mein Weib gebar, sah dem Knechte so gleich, als wenn es ihm wäre aus dem Gesichte geschnitten worden. Zudem hatte diejenige Dame, deren oben gedacht worden ist, in ebenderselben Nacht auch eines vor meine Thür legen lassen, mit dem schriftlichen Berichte, daß ich der Vater dazu wäre, also daß ich auf einmal drei Kinder zusammenbrachte und mir's nicht anders zu Sinne war, als es würde aus jedem Winkel noch eines hervorkriechen. Dies machte mir freilich nicht wenig graue Haare! Aber es geht einmal nicht anders her, wenn man in einem so gottlosen und verruchten Leben, wie ich eins geführt hatte, seinen viehischen Begierden folgt.

Nun, was half es? Ich mußte taufen und mich noch dazu von der Obrigkeit rechtschaffen strafen lassen, und weil die Herrschaft damals eben schwedisch war, ich aber hiebevorn dem Kaiser gedient hatte, so wurde mir die Beche desto höher gemacht, was lauter Vorspiele meines abermaligen gänzlichen Verderbens waren. Gleichwie mich nun so vielerlei unglückliche Zufälle höchlich betrübten, also nahm es andertheils mein Weibchen nur auf die leichte Achsel, ja sie trillte, tribulirte und plagte mich noch dazu Tag und Nacht wegen des schönen Bundes, der mir vor die Thüre gelegt, und daß ich um so viel Geld gestraft worden wäre. Hätte sie erst gewußt, wie es mit mir und der Magd beschaffen

gewesen wäre, so würde sie mich wohl noch viel ärger gequält haben. Aber dieses gute Mensch war so aufrichtig, daß sie durch so viel Geld, als ich sonst ihretwegen hätte Strafe geben müssen, sich bereben ließ, ihr Kind einem Stuzer zuzuschreiben, der mich das Jahr zuvor unterweilen besucht und bei meiner Hochzeit mit gewesen war, den sie aber sonst weiter nicht gekannt hatte. Jedoch mußte sie aus dem Hause; denn mein Weib argwöhnte, was ich ihretwegen vom Knechte gedachte, und sie durfte nur nichts ahnden, weil ich ihr sonst vorgehalten hätte, daß ich in einer und derselben Stunde nicht zugleich bei ihr und bei der Magd hätte sein können. Indessen wurde ich mit dieser Anfechtung heftig gepeinigt, daß ich meinem Knechte ein Kind aufziehen und die meinigen nicht meine Erben sein sollten, und daß ich noch obendrein still schweigen und froh sein mußte, wenn sonst Niemand etwas davon wußte.

Mit solchen Gedanken marterte ich mich täglich, wogegen mein Weib sich stündlich mit Wein gütlich that; denn sie hatte sich das Kännchen seit unserer Hochzeit dergestalt angewöhnt, daß es ihr selten vom Munde und sie selbst kaum eine Nacht ohne einen ziemlichen Rausch schlafen ging. Dadurch soff sie ihrem Kinde bei Zeiten das Leben ab und entzündete sich selbst das Gehänge dergestalt, daß es ihr auch bald hernach entfiel und sie mich wiederum zu einem Wittwer machte, was mir so sehr zu Herzen ging, daß ich mich darüber fast krank hätte lachen können.